

Pierre Michon

Die Elf



Bibliothek Suhrkamp

Pierre Michon ist einer der bedeutendsten französischen Gegenwartsschriftsteller. Im Mittelpunkt seiner meisterhaft vertrackten historischen Novelle Die Elf steht das berühmteste Gemälde der Französischen Revolution. Es hängt im Louvre hinter Panzerglas und porträtiert elf Direktoriumsmitglieder im Jahr II der Schreckensherrschaft (1794). Michon erzählt von dem Maler und dessen Familiengeschichte, von den elf Porträtierten und davon, wie und warum der Künstler den Auftrag zu diesem Bild erhielt – akribisch und scharfzüngig, mit essayistischen Bemerkungen und Ausführungen. Seine geschliffen knappe, virtuose Erzählung baut eine ganz eigene Spannung auf – bis zum überraschenden Schluß.

Pierre Michon, geboren 1945, lebt in Nantes. Er wurde 1984 mit seinem preisgekrönten Buch Leben der kleinen Toten (BS 1475) bekannt.

Auf deutsch erschienen des weiteren die Erzählungen Rimbaud der Sohn (BS 1437) und Die Grande Beune (BS 1463). 2010 erhielt Michon den Petrarca-Preis.

Pierre Michon
Die Elf

Aus dem Französischen
von Eva Moldenhauer

Suhrkamp Verlag

*Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel Les Onze
im Verlag Verdier in Lagrasse.*

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2013

© der deutschsprachigen Ausgabe

Suhrkamp Verlag Berlin 2013

© Éditions Verdier, 2009

*Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.*

*Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.*

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Umschlag: Konzept von Willy Fleckhaus

Umschlagabbildung: Jacques-Louis David, Der Ballhauschwur (Ausschnitt), 1791

eISBN 978-3-518-73124-6

www.suhrkamp.de

Die Elf

*C'est une immense jouissance
que d'élire domicile dans le nombre.*
BAUDELAIRE

*Es ist ein ungeheurer Genuß,
Aufenthalt zu nehmen in der Vielzahl.*
(»Der Maler des modernen Lebens«,
übers. v. Friedhelm Kemp, in: Charles Baudelaire,
Aufsätze zur Literatur und Kunst: 1857-1860,
München 1989, S. 222)

I

I

Er war mittelgroß, unauffällig, doch weckte er die Aufmerksamkeit durch sein fiebriges Schweigen, seine düstere Heiterkeit, sein bald arrogantes, bald hinterhältiges Gebaren – scheel, hieß es. So wenigstens sah man ihn im reifen Alter. Nichts dergleichen erscheint in dem Porträt, das an der Decke von Würzburg, genauer auf der Südwand des Kaisersaals im Hochzeitszug von Friedrich Barbarossa, Tiepolo von ihm hinterlassen hat, als das Modell zwanzig Jahre alt war: dort ist er zu sehen, heißt es, und man kann ihn besichtigen, hoch oben zwischen hundert Fürsten, hundert Konnetabeln und Stabhaltern, ebenso vielen Sklaven und Kaufleuten, Lastträgern, Tieren und Putti, Göttern, Handelsgütern, Wolken, den Jahreszeiten und den Kontinenten, jeweils vier an der Zahl, und zwei unanfechtbaren Malern, jenen, die dergestalt die Welt in ihrer Vollständigkeit versammelt haben und gleichwohl zur Welt gehören, Giambattista Tiepolo persönlich und Giandomenico Tiepolo, sein Sohn. Auch er ist also dort, die Tradition will, daß er dort ist und daß er der Page ist, der die Krone des Heiligen Reichs trägt auf einem Kissen mit goldenen Quasten; man sieht seine Hand unter dem Kissen, sein leicht geneigtes Gesicht blickt zu Boden; sein ganzer sich krümmender Oberkörper scheint das Gewicht der Krone zu begleiten: er beugt sich unter das Reich, zärtlich, anmutig.

Er ist blond.

Diese Identifizierung ist überaus verlockend, und wäre sie eine Phantasie: dieser Page ist ein Typus, kein Porträt, Tiepolo hat ihn Veronese entnommen, nicht seinen kleinen Gehilfen; es ist ein Page, es ist der Page, es ist niemand. Eine kaum weniger anzuzweifelnde Tradition läßt ihn vierzig Jahre später erscheinen, abermals hoch oben, an den großen Fenstern, die der Wind heimsucht, unter den Zeugen des Ballhausschwurs auf der Skizze, die David davon anfertigte: er ist jene alterslose Gestalt, mit Hut, schief, die kleinen Kindern den stürmischen Schwung von fünfhundertsechzig gereckten Armen